

# WIPPERFÜRTHER VIERTELJAHRESBLÄTTER

Nr. 180 ( Januar – März 2026 )

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES HEIMAT- UND GESCHICHTSVEREINS  
WIPPERFÜRTH E.V.  
VON DR. FRANK BERGER UND ERICH KAHL

---



## **Pfarrer Friedrich Dinstühler**

*Opfer des NS-Regimes – durch einen Mitbruder verraten*

**Von Michael Henn**



## **Inhaltsverzeichnis:**

Seite

1. Vorwort	4
2. Familie, Schule, Studium und Priesteramt	5
3. Das Reichskonkordat und seine Folgen	9
4. Die seelsorgliche Situation in Hückelhoven	10
5. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf	11
6. Zur Tätigkeit von „G 36 21“ – Pfarrer Johannes Weingartz	15
7. Die Rückkehr Dinstühlers nach Hückelhoven am 8. Dezember 1944	19
8. Die Zeit in den Konzentrationslagern Buchenwald und Ohrdruf	21
9. Exkurs: Das Lager Ohrdruf – ein Außenlager des KZ Buchenwald	23
10. Gedenken an Pfarrer Friedrich Dinstühler	24
11. Literaturverzeichnis	29

# 1. Vorwort

Friedrich (Fritz) Dinstühler, geboren am 20.10.1896 in Marienheide, gestorben am 30.03.1945 im Konzentrationslager Buchenwald-Ohrdruf. – Warum es der Verfasser dieser Schrift für wichtig hält, dieser Biografie genauer nachzugehen.

Die Zeit des Nationalsozialismus kennt die Generation des Autors dieses Beitrags lediglich aus „zweiter Hand“, d.h. unmittelbare eigene Erfahrungen blieben uns erspart, dennoch war diese Zeit nahezu allgegenwärtig. Manche „Zeitzeugen“ wollten nach 1945 lieber einen Schlusstrich ziehen und sprachen gar nicht über jene Zeit des Nationalsozialismus. Andere fingen alsbald an, jene Zeit, die man gemeinhin als „Drittes Reich“ bezeichnet, zu glorifizieren. Und dann gab und gibt es Menschen, die versuchen, sich ein eigenes, möglichst realistisches Bild zu erstellen. Dafür können wir die heute zugänglichen Quellen nutzen, die sogar vielfach digitalisiert und online zugänglich sind, zugleich werden aber Chancen, mit Augen- und Ohrenzeugen der damaligen Zeit sprechen zu können, stetig geringer.

Daher erscheint es dem Autor geboten, die Erinnerung an einen besonderen Menschen, der seiner Überzeugung folgend dem NS-Staat und seinen Organen Paroli bot, wachzuhalten.

Darüber hinaus sehe ich die Pflicht, als ehemaliger Lehrer des Städt. Engelbert-von-Berg-Gymnasiums<sup>1</sup> an einen Menschen zu erinnern, der im Jahre 1916 am damaligen Wipperfürther Gymnasium sein Abitur ablegte, um dann Theologie zu studieren und Priester zu werden.

Als Ironie des Schicksals muss man es wohl sehen, dass gerade ein Mitbruder seines Weihejahrgangs Friedrich Dinstühler Jahre später bei der Gestapo denunzieren sollte, wodurch die damalige Maschinerie ins Rollen gebracht wurde.

Anstrengungen, seine Entlassung aus der Haft im Konzentrationslager Buchenwald, Außenlager Ohrdruf, herbeizuführen, scheiterten. Als die schriftliche Anordnung zur sofortigen Entlassung das Lager erreichte, war Friedrich Dinstühler mit 48 Jahren bereits verstorben. Ein eigenes Grab war ihm nicht vergönnt; um so wichtiger erscheint es daher, dass man sich an ihn an seinen langjährigen Wirkungsorten in Hückelhoven und Eschweiler (Gedenktafel, „Stolperstein“) sowie an seinem Geburtsort in Marienheide (Stele auf dem Alten Friedhof Klosterstraße) erinnert.

Möge dieser Beitrag die Erinnerung an die Mechanismen jener Zeit und deren menschenverachtende Konsequenzen lebendig halten.

---

<sup>1</sup> Tätigkeit am EvB-Gymnasium Wipperfürth vom 23.08.1993 bis 31.10.1994 und vom 28.08.1995 bis 1.07.2023.

## 2. Familie, Schule, Studium und Priesteramt

Friedrich Dinstühler wurde am 20. Oktober 1896 als viertes Kind des Bauunternehmers<sup>2</sup> Carl Dinstühler und dessen Frau Anna, geb. Hasky, im Wallfahrtsort Marienheide im Bergischen Land geboren. Zwei ältere Brüder, Karl und Bruno, hatten 1886 und 1887 das Licht der Welt erblickt; der dritte Sohn der Familie war sechs Jahre zuvor im Alter von wenigen Monaten verstorben.



*Marienheide um 1890 (Aufnahme von Theodor Meuwesen; Stadtarchiv Wipperfürth, Sammlung Wiegardt)*



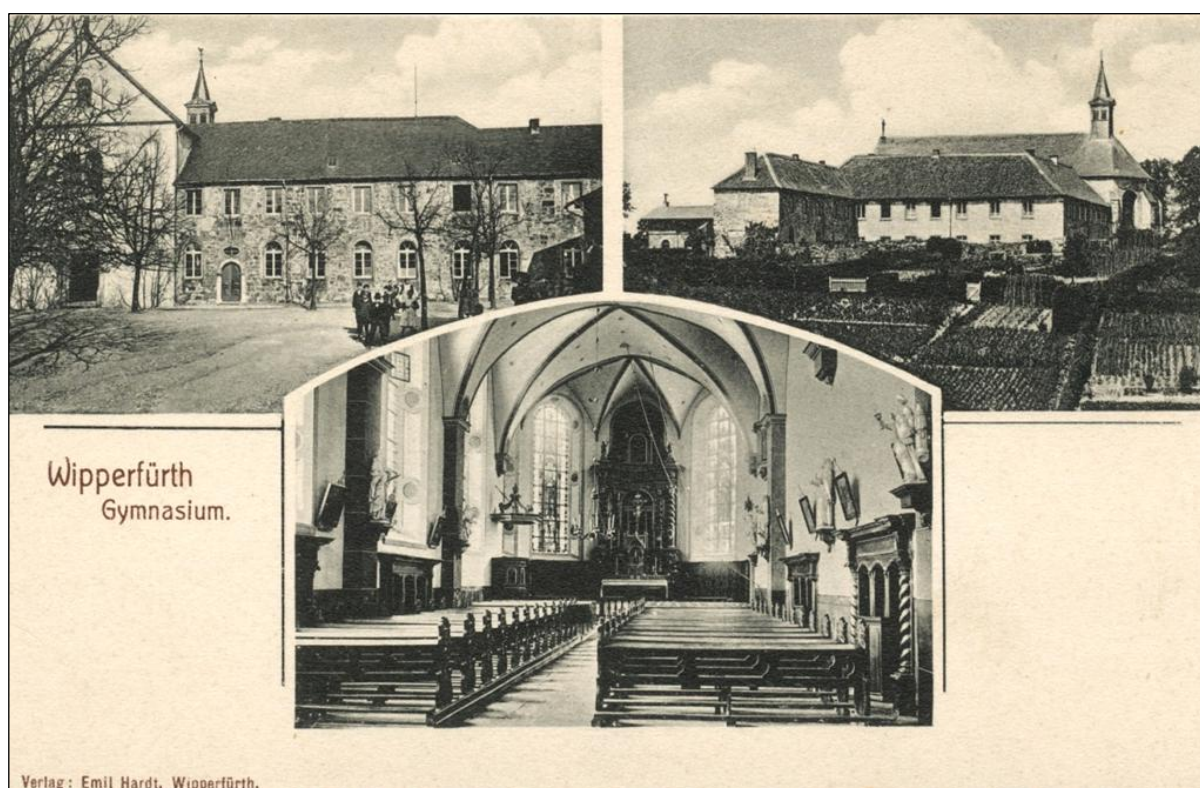
*Marienheide 1909  
(Ausschnitt aus einer Ansichtskarte; HGV-Bildarchiv)*

---

<sup>2</sup> Eintrag auf dem „Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst“; Stadtarchiv Wipperfürth. F 19/115. S. 312. An dieser Stelle Dank an Herrn Erich Kahl, den Vorsitzenden des Heimat- und Geschichtsvereins Wipperfürth, für seinen freundlichen Hinweis und Frau Sarah Zeppenfeld, die diese Unterlagen aus dem Archiv zugänglich machte und dem Verfasser einen Einblick ermöglichte. – Bei der Einlieferung in Buchenwald wird der Beruf des Vaters mit „Maurermeister“ angegeben (vgl. Anm. 38).



Nach dem Besuch der dreiklassigen Schule in seinem Geburtsort Marienheide<sup>3</sup> wechselt der junge Friedrich Dinstühler nach Bestehen der Aufnahmeprüfung im April 1909 in die Quarta des Wipperfürther Gymnasiums, das seinen Sitz zur damaligen Zeit noch auf dem Klosterberg in Wipperfürth hatte, dort, wo heute das „Haus der Familie“, die katholische Familienbildungsstätte, ansässig ist. Verbunden ist der Wechsel von der Volksschule mit einer Aufnahmeprüfung und der Ermahnung, „die Lücken im Lateinischen (besonders im Schriftlichen) aufzufüllen“<sup>4</sup>.



*Ansichtskarte von 1905 (HGV-Bildarchiv)*

Mit Datum vom 13. März 1913 wurde Fritz Dinstühler das „Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst“<sup>5</sup> ausgestellt. Damit wurde ihm „die Reife für die Obersekunda“ zuerkannt.

In der Zeugnisliste der Oberprima von 1915 sind für 13 Schüler Noten zu finden; Fritz Dinstühler ist hier als Nr. 3 vermerkt und für ihn sind die folgenden Zensuren verzeichnet: „Betragen: sehr gut, Aufmerksamkeit: gut, Handschrift: gut, Religionslehre: sehr gut, Deutsch: genügend, Lateinisch: bei teilweise besseren Leistungen gut, Griechisch: genügend, Hebräisch: gut, Französisch: gut, Geschichte/Erkunde:

<sup>3</sup> Vgl. Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. Paderborn. Bd. 1 (zweite, durchgesehene Auflage), S. 11.

<sup>4</sup> Bernhard Lanfermann: Friedrich Dinstühler. Marienheide 1997. S. 3.

<sup>5</sup> Stadtarchiv Wipperfürth, F 19/115. S. 312.

bei teilweise besseren Leistungen genügend, Geometrie/Rechnen: genügend, Naturkunde: genügend. Versäumnisse: 11 im ersten Halbjahr, 16 im zweiten“<sup>6</sup>.

Im Jahre 1916 besteht Dinstühler hier im März die Abiturprüfungen und ist damit einer von insgesamt neun Abiturienten<sup>7</sup>. Sein Ziel ist es, Philologie zu studieren, wie es auf seinem Abiturzeugnis vermerkt ist. Ab dem Sommersemester 1916 ist er an der Universität Bonn in der Katholisch-Theologischen Fakultät immatrikuliert und zieht in das Erzbischöfliche Theologenkonvikt Leoninum.



Von Mai 1917 bis Januar 1919 leistet Dinstühler den obligatorischen Wehrdienst bei einem Pionierbataillon in Köln-Deutz im Innendienst ab, ohne an der Waffe ausgebildet zu werden.

Die nächsten Stationen des Theologiestudiums sind die Universitäten Münster und Bonn; hier legt er 1921 die üblichen Examina ab<sup>8</sup>. Zu Ostern 1921 wird er im Priesterseminar in Köln aufgenommen und empfängt dort am 5.3.1922 die Priesterweihe durch Kardinal Karl Joseph Schulte. Die Primiz, d.h. die erste Feier der Heiligen Messe durch den Neupriester, findet am 12.3.1922 in der Heimatgemeinde in Marienheide statt.

Nach Stationen als Kaplan in Dürwiß, heute ein Stadtteil von Eschweiler, (ab 23.2.1922), und an St. Peter und Paul in Eschweiler (ab 18.11.1924), wird er ab 1934 zum Rektor an St. Barbara in Hückelhoven berufen.

In seiner Tätigkeit hat Dinstühler die Neugründung des Bistums Aachen, das am 31. August 1930 offiziell vom Bistum Köln abgetrennt wurde, miterlebt. Damit wird er nun zum Priester im Bistum Aachen. Dinstühler wurde mit dem Aufbau der neuen Gemeinde St. Barbara betraut<sup>9</sup>. Das Steinkohlebergwerk

---

<sup>6</sup> Stadtarchiv Wipperfürth.

<sup>7</sup> Vgl. EvB 1830 – 2005. Festschrift 175 Jahre. Engelbert-von-Berg-Gymnasium Wipperfürth. Lindlar 2005. S. 263.

<sup>8</sup> Vgl. Zeugen für Christus. A.a.O. S. 11.

<sup>9</sup> Vgl. B. Lanfermann. A.a.O. S. 4.

Sophia Jakoba bot zur damaligen Zeit 3500 Menschen Arbeit. Die Zahl der dortigen Katholiken hatte sich etwa um das Vierfache vergrößert.

„Obwohl das Generalvikariat schon 1928 den Hückelhovener Pfarrer aufforderte, eine zweite Kirche erbauen zu lassen, dauerte es noch bis 1933, ehe mit dem Bau begonnen werden konnte. Dies lag auch an der damaligen schwierigen wirtschaftlichen Situation, in welcher das Geld für eine neue Kirche fehlte.

Für die Planung der Kirche wurde 1932 ein Wettbewerb ausgeschrieben, unter anderem auch aufgrund der zu erwartenden bergbaulichen Schäden, welche eine besondere Baukonstruktion nötig machten. Aus dem Wettbewerb ging schließlich der Düsseldorfer Architekt Hermann Schagen als Sieger hervor, der nun sofort mit dem Entwurf begann. Der erste Spatenstich war am 19. Februar 1933, die Grundsteinlegung am 25. Juni 1933 und schon Ende 1933 war die Kirche fertiggestellt, sodass Weihnachten bereits in der neuen Kirche Gottesdienst gefeiert werden konnte. Die feierliche Kirchweihe fand schließlich am 10. Juli 1934 statt“<sup>10</sup>.



*August 1936 im Pfarrgarten; Rektor Friedrich Dinstühler, Pfarrer Gerhard Frenken und Pater Wilhelm Sermon, von rechts nach links*<sup>11</sup>

<sup>10</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Barbara\\_\(H%C3%BCckelhoven\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Barbara_(H%C3%BCckelhoven)). Am 25. September 2016 fand in St. Barbara der letzte Gottesdienst statt, in dessen Rahmen das Gebäude profaniert wurde.

<sup>11</sup> Beiträge zur Geschichte der Gemeinde St. Lambertus Hückelhoven. Hrsg.: Kath. Pfarramt St. Lambertus Hückelhoven. August 1985, S. 57..



### 3. Das Reichskonkordat und seine Folgen<sup>12</sup>

Bereits im März 1933 hatte Adolf Hitler den Kirchen weitgehende Zusicherungen gemacht. In seiner Regierungserklärung vom 23. März 1933 heißt es: „Die nationale Regierung sieht in beiden christlichen Konfessionen wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren; ihre Rechte sollen nicht angetastet werden (...). Die nationale Regierung wird in Schule und Erziehung den christlichen Konfessionen den ihnen zukommenden Einfluss einräumen und sicherstellen. Ihre Sorge gilt dem aufrichtigen Zusammenleben zwischen Kirche und Staat. (...) Ebenso legt die Reichsregierung, die im Christentum die unerschütterlichen Fundamente des sittlichen und moralischen Lebens unseres Volkes sieht, den größten Wert darauf, die freundschaftlichen Beziehungen zum Heiligen Stuhl weiter zu pflegen und auszugestalten.“

Am 20. Juli 1933 kam es zwischen dem Heiligen Stuhl und der deutschen Reichsregierung zum Abschluss des sogenannten Reichskonkordats. Lange und schwierige Verhandlungen waren vorausgegangen. Die katholische Kirche und ihre Einrichtungen sollten in Deutschland gegenüber dem Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates gesichert werden. Das Reichskonkordat garantierte die bestehenden Länderkonkordate und regelte darüber hinaus reichsrechtlich die zentralen Fragen zwischen Staat und Kirche (Rechtsstellung des Klerus, Besetzung kirchlicher Ämter, besonders der Bischofsstühle, Fortbestand der katholischen Fakultäten, Militärseelsorge, Schulen, Vereine, Religionsunterricht).

Art. 1: Das Deutsche Reich gewährleistet die Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion (...).

Art. 31: Diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen, rein kulturellen und karitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit geschützt (...).

Art. 32: (...) erlässt der Heilige Stuhl Bestimmungen, die für die Geistlichen und Ordensleute die Mitgliedschaft in politischen Parteien und die Tätigkeit für solche Parteien ausschließen.

Das Reichskonkordat wurde zunächst von beiden Seiten als Erfolg verbucht: Für Hitler war es der erste große außenpolitische Erfolg seiner Regierung. Zum zweiten hatte er innenpolitisch erreicht, dass die katholische Kirche ihren unmittelbaren

---

<sup>12</sup>[https://www.1000dokumente.de/Dokumente/Konkordat\\_zwischen\\_dem\\_Heiligen\\_Stuhl\\_und\\_dem\\_Deutschen\\_Reich](https://www.1000dokumente.de/Dokumente/Konkordat_zwischen_dem_Heiligen_Stuhl_und_dem_Deutschen_Reich). MDZ (Münchener DigitalisierungsZentrum)

Einfluss auf das politische Leben aufgab. So konnte er sagen, dass der Vertragsabschluss ein so unbeschreiblicher Erfolg sei, dass demgegenüber alle kritischen Bedenken zurücktreten müssten.

Auf der Seite der katholischen Kirche wurde von dem damaligen Kardinalstaatssekretär Pacelli, dem späteren Papst Pius XII., herausgestellt, dass der Vertrag sowohl im Ganzen wie auch in seinen Teilen die Tradition der Kirche, auch die jüngste, in wunderbarer Weise fortführe und die katholische Kirche im vollen Besitz der Freiheiten anerkenne, auf die sie ihrem Wesen nach und zur Erfüllung ihrer göttlichen Sendung ein Recht habe. Für viele deutsche Katholiken war der Abschluss des Reichskonkordats die Erfüllung langgehegter Wünsche. Diese Hoffnungen sollten schon bald enttäuscht werden.

Der Kirchenkampf der Nationalsozialisten markiert einen weiteren Schritt in der Sportpalast-Versammlung am 4. und 5. September 1933. Hier werden u.a. die Forderung nach der Abschaffung des Alten Testaments, die Einführung des Arierparagraphen und des Führerprinzips im kirchlichen Raum durch die „Deutschen Christen“ formuliert. Am 29. September 1933 wird der Wehrkreispfarrer Ludwig Müller zum Reichsbischof berufen.

Zwischen 1934 und 1939 werden Schritt für Schritt Maßnahmen zur „Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens“ erlassen. Im Juli 1935 nimmt das Reichsministerium für kirchliche Angelegenheiten seine Tätigkeit auf. Am 20. August 1935 erscheint der Hirtenbrief der Deutschen Bischöfe, in dem Angriffe gegen das Christentum aufgezählt werden. In der Folgezeit werden viele kirchliche Organisationen und Verbände aufgehoben, es erfolgt ein Verbot des kirchlichen Vereinswesens und die Kirchenpresse wird unterdrückt. Ebenso wird im gesamten Deutschen Reich die Erteilung des Religionsunterrichts in den öffentlichen Schulen erschwert; ab 1937 wird der Religionsunterricht in den Volks- und Berufsschulen verboten. Ab 1938 erfolgt schrittweise die Aufhebung aller Bekenntnisschulen (und vieler Klosterschulen).

#### **4. Die seelsorgerische Situation in Hückelhoven**

Als Friederich Dinstühler am 24. Mai 1938 als Pfarrer an St. Lambertus eingeführt wurde, wurde der Kampf der Nationalsozialisten gegen die Kirche fortgesetzt. Die Schulen hatten immer weniger Einfluss auf das kirchlich-religiöse Leben der Kinder. „Und weil das Elternhaus vielfach vollständig versagte, konnte es nicht ausbleiben, daß der Kirchenbesuch seitens der Schulkinder immer schlechter wurde und daß nicht wenige Kinder sich dem kirchlichen Leben gänzlich entzogen. Die

kirchliche Sammeltätigkeit war nun ganz auf den Kirchenraum beschränkt. Kirchliche Veranstaltungen wurden mehr und mehr behindert und verboten“<sup>13</sup>.

Am 25. Mai 1941 erschien mit der Nummer 21 die vorläufig letzte Ausgabe der „Kirchenzeitung für das Bistum Aachen“ (36. Jahrgang). Als Hintergrund ist ein Erlass des Präsidenten der Reichspressekammer zu sehen: Aus kriegswirtschaftlichen Gründen war am 14. Mai 1941 die Papierwirtschaftsstelle angewiesen worden, „ab sofort kein Papier mehr an die Kirchenzeitung zu liefern und ihr vom 1. Juni an den Verbrauch des Papierbestandes zu untersagen“<sup>14</sup>.

Der konfessionelle Kindergarten wurde in seiner bisherigen Form am 19. April 1941 geschlossen und ging auf die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt e.V. (NSV) über. Am 20. April (Hitlers Geburtstag) wurden alle konfessionellen Kindergärten im Bezirk Aachen aufgehoben.

In Hückelhoven war durch den Wegfall der konfessionellen Kindergärten zugleich das Einkommen der Ordensschwestern, die hier ihre Arbeit verrichtet hatten, eingebrochen. „Die Schwestern arbeiteten weiter, besonders in der häuslichen Krankenpflege. Pfarrer Dinstühler schrieb im März 1943 an die Generaloberin in Köln und bat um eine junge, aber tüchtige und erfahrene Krankenschwester, die dringend benötigt werde. „Die Schwestern sind s.Z. nach Hückelhoven gekommen, nicht so sehr für Alt-Hückelhoven, als vielmehr für die große Bergmannssiedlung in St. Barbara. Es ist deshalb für mich eine eminent wichtige Seelsorgsaufgabe, daß unsere Schwestern in erster Linie in den katholischen Familien der hiesigen Rektoratsgemeinde St. Barbara die Kranken betreuen und daß der segensreiche Einfluß, den dieselben in den früheren Jahren dort ausgeübt, nicht verschwindet, zumal nicht in diesen Tagen“<sup>15</sup>.

## **5. Das Verhängnis nimmt seinen Lauf**

Im Jahr 1936 ergaben sich für die katholische Kirche erste Einschränkungen. In seinem Runderlass vom 10. Juni 1936 legte Innenminister Wilhelm Frick Folgendes fest:

„Nachdem die Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge erklärt worden ist, sollen auch Privatpersonen bei allen feierlichen Anlässen nur die Hakenkreuzfahne zeigen, in welcher die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes ihren sinnfälligen Ausdruck erhalten hat. Es widerspricht dem Geist des Reichsflaggengesetzes und dem Wesen der Volksgemeinschaft, wenn außer der Ha-

---

<sup>13</sup> Beiträge zur Geschichte der Gemeinde St. Lambertus Hückelhoven. A.a.O. S. 159.

<sup>14</sup> A.a.O. S. 162.

<sup>15</sup> A.a.O. S. 164 f.

kenkreuzflagge andere Flaggen, z.B. die bisherigen Landesflaggen, Stadtfahnen oder Kirchenfahnen, geißt werden.“<sup>16</sup>

Der Kölner Polizeipräsident ordnet jedoch am 11. September 1936 eine Präzisierung des oben genannten Erlasses für Prozessionen an, der gleichsam eine Nische für die traditionellen religiösen Feiern eröffnet: „Die Ausschmückung der Prozessionswege, Straßen, Plätze, errichtete Altäre mit Wimpeln, Transparenten und Girlanden in Kirchenfarben und Grünschluck, sowie das Aufstellen von kleinen Altären, Heiligenbildern und dergleichen in Fenstern, Hausfluren usw. ist gestattet, ... soweit nicht die Wimpel durch ihre Größe den Charakter von Fahnen erhalten.“<sup>17</sup>



*Prozession mit Pfr. Dinstühler*<sup>18</sup>

Zu einem ersten Konflikt mit dem inzwischen etablierten NS-Staat und Friedrich Dinstühler kam es 1936: Ein „zugelassener Reichsredner“<sup>19</sup> hatte sich in seinem Vortrag abfällig über das Alte Testament geäußert. „In einer Predigt forderte D. die Gläubigen auf: ‚Laßt euch in Zukunft nicht mehr derartig moralisch ohrfeigen und auch nicht in euren heiligsten Gefühlen verletzen. Die ganze Heilige Schrift ist Gottes Wort, auch das Alte Testament‘.“<sup>20</sup> Der Regierungspräsident von Aachen teilte ihm am 18.1.1937 Folgendes mit: „Am 13.12.1936 haben Sie in einer Predigt in Hückelhoven Ausführungen gemacht, die wegen Ihrer scharfen Stellungnahme gegen Parteiorgane geeignet sind, Beunruhigung in die Bevölkerung zu tragen. Zudem haben Sie bei Ihrer Vernehmung durch die Staatspolizei am 22.12.1936 die

<sup>16</sup> A.a.O. S. 155.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> B. Lanfermann. A.a.O. S.5.

<sup>19</sup> Zeugen für Christus. A.a.O. S. 11.

<sup>20</sup> Ebd.



Äußerung getan: ‚Was geht es mich an, was der Staat über die Juden denkt‘. Durch diese Haltung haben Sie bewiesen, daß Sie den nationalsozialistischen Staat ablehnen. Ich entziehe Ihnen daher mit sofortiger Wirkung die Genehmigung zur Erteilung des Religionsunterrichtes in den mir unterstellten Schulen.“<sup>21</sup> Eine Intervention des Aachener Bischofs blieb ohne Erfolg.

Den Religionsunterricht, der zur damaligen Zeit ausschließlich durch Geistliche erteilt wurde, schränkten die Machthaber systematisch ein. „Der Religionsunterricht blieb zwar zunächst noch schulplanmäßiger Unterricht, wurde auf drei und später auf zwei Wochenstunden gekürzt, zuletzt fiel er ganz weg, und die Zeugnisse brachten keine Zensuren in der Religionslehre“<sup>22</sup>. Am 1. Juli 1937 wurde per Ministererlass den Geistlichen der Religionsunterricht in den Schulen ganz untersagt.

Ab 24.05.1938 übernimmt Dinstühler die Pfarrstelle St. Lambertus in Hückelhoven. Von Seiten des kirchenfeindlichen Staates und durch die zunehmenden Kriegswirren wird die Arbeit als Seelsorger zunehmend schwierig. So droht ihm der „Ortsgruppenleiter von Hilfarth am 20.5.1939 strafrechtliche Verfolgung an, falls am ‚Tag der Deutschen Mutter‘, an dem kinderreichen Müttern das ‚Ehrenkreuz‘ verliehen wurde, geplante ‚konfessionelle Feiern, die ähnlichen Charakter tragen‘, stattfinden sollten.“<sup>23</sup>

„Im Mai 1940 mußten Luftschutzräume in der Nähe der Kirche vorhanden sein, damit die Gottesdienste weiter gestattet waren. Im April 1941 wurde der Kindergarten der Pfarrgemeinde durch die ‚Nationalsozialistische Volkswohlfahrt e.V.‘ übernommen, die Unterhaltung eines eigenen Kindergartens wurde verboten. Im März 1942 mußten die Glocken – eine kleine blieb auf dem Kirchturm,<sup>24</sup> abgeliefert werden. Im April 1944 wurde die Pfarrbücherei beschlagnahmt.“<sup>25</sup>

Aachen wurde im Oktober 1944 als erste Großstadt von den amerikanischen Truppen besetzt. Nach Angaben eines (nicht näher genannten) Zeitzeugen, der im Abstand von 10 Jahren die damalige Situation schildert, lagen Ende November 1944 die Straßenkreuzungen Hückelhovens unter starkem Artilleriebeschuss. „Die letzten Evakuierungszüge verließen den Ort. Mit den wenigen Zurückgebliebenen, den noch arbeitenden Bergleuten und Dienstverpflichteten, hatten auch die beiden Pfarrgeistlichen treu ausgehalten. Bis zum 18. Dezember fand noch in beiden Kirchen und zuletzt im Keller des Pfarrhauses regelmäßiger Gottesdienst statt.“<sup>26</sup>

---

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Ebd., S. 156.

<sup>23</sup> A.a.O. S. 11 f.

<sup>24</sup> Komma abweichend vom Original vom Verf. ergänzt.

<sup>25</sup> Bernhard Lanfermann: Friedrich Dinstühler. Marienheide 1997. S. 6.

<sup>26</sup> Ebd.



*Pfr. Dinstühler mit den Kommunionkindern des Jahres 1944<sup>27</sup>*

Vermutlich hat auch Pfarrer Dinstühler in dieser Zeit zumindest kurzzeitig Hückelhoven verlassen, um in seinen Heimatort nach Marienheide zu reisen. Dort lebten im elterlichen Haus zwei seiner Brüder mit ihren Familien. Hier hatte der Pfarrer freie Tage und Ferien verbracht. „Nun wollte er persönliche Besitzstücke in Sicherheit bringen. Wie immer, wenn er in Marienheide war, wird er auch in diesen Tagen in der Wallfahrtskirche die Messe gefeiert haben. Irgendwann muss es dann zu dem folgenreichen Gespräch mit seinem Confrater W. gekommen sein“<sup>28</sup>. Im Deutschen Martyrologium finden sich präzisere Angaben: „Ohne es zu ahnen, begegnete er [i.e. F. Dinstühler] dort dem V-Mann G 36 21, der mit ihm geweiht worden war, aber nach 1933 zunehmend Sympathien für die NS-Ideologie gezeigt hatte und seit Februar 1943 für die Geheime Staatspolizei arbeitete.“<sup>29</sup>

Der damalige Kaplan in Marienheide, Paul Hohmann, erinnert sich an eine Begegnung, bei der die Geistlichen im Marienheider Pfarrhaus beisammensaßen. In dieser trauten Runde machte Dinstühler aus seiner Einstellung zum NS-Regime keinen Hehl und äußerte sich kritisch zur aktuellen Kriegslage, die er ja aus unmittelbarer Nähe erfahren hatte. „Kaplan Hohmann, dem die politische Einstellung seines Pfarrers nicht unbekannt war, habe während dieses Gesprächs versucht, Fritz Dinstühler zur Zurückhaltung zu mahnen.“<sup>30</sup>

<sup>27</sup> Beiträge zur Geschichte der Gemeinde St. Lambertus Hückelhoven. A.a.O., S. 165.

<sup>28</sup> B. Lanfermann. A.a.O., S. 6.

<sup>29</sup> Zeugen für Christus. A.a.O. S. 12.

<sup>30</sup> B. Lanfermann. A.a.O. S. 7.

In den Gestapo-Akten findet sich unter dem Datum 6.12.1944 der folgende Eintrag: „*Betrifft*: Geistliche in den vom Feind besetzten Orten. G 36 21 meldet: *Streng vertraulich* wurde bekannt, daß der kath. Pfarrer Friedrich Dinstühler, geb. am 20.10.1896 in Marienheide, wohnhaft in Hückelhoven, Dekanat Linnich, die Absicht geäußert hat, nach Hückelhoven zurückzukehren. Dinstühler war bereits aus Hückelhoven evakuiert und hielt sich bis zum 4.12.44 in Marienheide auf. Mit dem Hinweis, die in Hückelhoven zurückgebliebenen Bergleute seelsorglich betreuen zu müssen, hat er Marienheide verlassen. Er hat die Absicht bekundet, beim Feind zurückzubleiben. Dinstühler hat geäußert, bei Gefahr in einem ihm bekannten Stollen in Hückelhoven Schutz zu suchen.

*Vermerk*: Falls der Feind Hückelhoven noch nicht besetzt haben sollte, muß durch das Kommando Erkelenz *umgehend* das weitere veranlasst werden. Für eine *streng vertrauliche* Behandlung der Angelegenheit ist unbedingt Sorge zu tragen, da sonst der Gewährsmann äußerst gefährdet würde, weil der Geistliche diesem allein sein Vorhaben vertraulich mitgeteilt hat.“<sup>31</sup>

G 36 21 hatte für die Weiterleitung seiner brandheißen Informationen keinen langen Weg: Das Kirchenreferat der Gestapo Köln war aufgrund der Kriegseinwirkungen in der Domstadt im Herbst 1944 nach Marienheide verlegt worden.

## 6. Zur Tätigkeit von „G 36 21“ - Pfarrer Johannes Weingartz

In den Akten der Gestapo, Staatspolizeistelle Aachen, findet sich unter dem Datum 17. Oktober 1941 die V-Person Heinrich Prinz, Deckbezeichnung „Cornelius“, die Beziehungen zum Aachener Generalvikariat hat. Der im kirchenpolitischen Nachrichtendienst tätige Beamte wurde durch „V 28“ auf den katholischen Pfarrer Weingartz<sup>32</sup>, wohnhaft in Marienheide bei Gummersbach, Oberbergischer Kreis, Reg.Bez. Köln, aufmerksam gemacht. „Weingartz soll sich ‚sehr gut‘ zur Anwerbung als V-Person eignen. Anlässlich einer Urlaubsreise hatte V 28 Gelegenheit, mit dem ihm schon länger bekannten Weingartz Fühlung zu nehmen. Pfarrer Weingartz wird von V. 28 durchaus als ‚geeignet‘ gehalten.“<sup>33</sup>

Am 13. Oktober 1942 meldet V 28 unter dem Betreff „Werbung einer neuen V-Person im Bezirk der Stapo-Köln. (Pfarrer *Weingartz*, wohnh. in Marienheide, Oberbergischer Kreis.)“: „Ergänzend zu den vorgelegten Meldungen vom 24.8. und

---

<sup>31</sup> Zeugen für Christus. A.a.O. S. 12.

<sup>32</sup> Die Schreibung des Nachnamens variiert in den Quellen (Weingartz/Weingarz).

<sup>33</sup> [https://dfg-viewer.de/show/?tx\\_dlf\[id\]=https%3A%2F%2Fwww.landesarchiv-nrw.de%2Fdigitalisate%2FAbt\\_Rheinland%2FRW\\_0034%2F%7E000%2F00033%2Fmets.xml](https://dfg-viewer.de/show/?tx_dlf[id]=https%3A%2F%2Fwww.landesarchiv-nrw.de%2Fdigitalisate%2FAbt_Rheinland%2FRW_0034%2F%7E000%2F00033%2Fmets.xml). Ebenso in Archiv Alois Henn: Verrat unter Mitbrüdern. Nr. 27.

3.9.42 ist zur Werbung des Pfarrers *Weingartz*, Marienheide, als V.Person weiter folgendes bekannt geworden:

Die Haushälterin des Geistlichen soll eine ehemalige Lehrerin sein, die Weingartz in Oberhausen, seinem früheren Wirkungsort, kennengelernt habe. Bei einer nicht näher bekannten Auseinandersetzung hätte der damalige Kaplan Weingartz für die Lehrerin Partei ergriffen und sich für sie persönlich eingesetzt. Nachdem Weingartz als Pfarrer nach Marienheide versetzt worden sei, hätte er die Lehrerin, die inzwischen ihren Beruf aufgegeben habe, nachkommen lassen.

Der Geistliche soll zu dieser Haushälterin in einem sehr herzlichen und engen Verhältnis stehen. So spiele Weingartz beispielsweise wundervoll Klavier. Wenn Weingartz am Flügel spiele, würde ihn seine Haushälterin stets singend begleiten. Es handele sich aber vielfach um Lieder der Bewegung, die gemeinsam gespielt und gesungen würden. In Konfraterkreisen sei die Meinung vorherrschend, daß Weingartz lediglich den Krieg abwarten wolle, um dann den Priesterberuf aufzugeben und seine Haushälterin zu heiraten.

Der ganze Dekanatsklerus habe früher erzählt, daß man keine Erklärung dafür habe, warum das erzbischöfliche Generalvikariat in Köln gerade dem ‚Sonderling‘ Weingartz die Pfarrstelle in Marienheide übertragen habe. Jetzt sei man in etwa dahinter gekommen; wenn man auch nähere Einzelheiten nicht erfahren könne. Es wird behauptet, Köln habe Weingartz gegenüber etwas gut zu machen gehabt. Früher sei Weingartz in einer Angelegenheit mit dem Kirchenmusiker, Domkapellmeister *Mölders*, Köln, verwickelt gewesen, wo man ihm ein großes Unrecht zugefügt habe.

Die bereits in den vorigen Berichten über Weingartz dargelegten Verhältnisse, müßten zu der Überzeugung führen, daß W. zur Gewinnung als V.Person tatsächlich geeignet erscheint. So habe Weingartz kürzlich in einer Luftschutz-angelegenheit, als sein Nachbar nicht ordnungsgemäß verdunkelt habe, sofort die Polizei verständigt, die den Nachbar in eine Ordnungsstrafe genommen habe.“<sup>34</sup>

Unter dem Datum 23.4.1943 finden sich präzise Angaben zur V-Person: Hans Weingartz<sup>35</sup>, Deckname „Vollmer“, röm. kath., Geburtstag: 22.8.1894, Geburtsort Godesberg a. Rh., Beruf: kath. Pfarrer, Staatsangeh. Deutsches Reich, Rassezugeh.: arier (!), Volkstum: Deutscher. Deckbezeichnung: V 36 21<sup>36</sup>. „Ausführliche Pers.-Beschreibung: Etwa 1.78 cm groß, schlank, straffe Haltung, ruhiger und gemächlicher Gang, ovale gesunde Gesichtsform, dunkelblondes links gescheiteltes Haar, dunkelblaue Augen, gradlinige Nase, oval anliegende Ohren, kleiner Mund.“ Ein

---

<sup>34</sup> Archiv Alois Henn: Verrat unter Mitbrüdern. Nr. 40.

<sup>35</sup> Vgl. Anm. 23.

<sup>36</sup> In den bisher herangezogenen Quellen war stets von „G 36 21“ die Rede.



Lichtbild sei z. Zt. nicht vorhanden, werde beschafft und nachgereicht. Der Beginn der Tätigkeit für die Geheime Staatspolizei wird mit „seit Ende Februar 1943“ angegeben.

Unter dem Datum 1. Juni 1943 findet sich der Eintrag, dass „V 36 21“ *streng vertraulich* den Arbeitsplan des „Erzbischöflichen Seelsorgeamtes für Jungmädchen und Jungfrauen“ (vom 17.5.1943) im Sommer 1943 an die Gestapo weitergeleitet hat. Es finden sich weitere kircheninterne Papiere, die der Informant weitergeleitet hat<sup>37</sup>.

Eine weitere Akte befasst sich mit dem damaligen Pfarrer in Bergneustadt, Josef Knauf, „geb. am 20.2.1897 in Kemmerich/Lindlar, wohnhaft in Bergneustadt, Kölnerstr. 169.“<sup>38</sup> Es heißt hier: „G 36 21 meldet: Gelegentlich meiner Anwesenheit bei G 36 21 habe ich mich über das Verhalten des Pfarrers *Knauf*, der in einer Ermittlungssache wegen Wehrkraftzersetzung beschuldigt wird, unterhalten. G 36 21 beurteilt Knauf wie folgt:

„Ist dieser Mann jetzt endlich einmal aufgefallen! Ich habe mir schon immer gedacht das Knauf, der zu meinem Konveniat gehört, eines Tages wegen seiner staatsabträglichen Einstellung zur Rechenschaft gezogen wird. Knauf ist ein ausgesprochener Meckerer, der gegen alle Maßnahmen des Staates irgendetwas einzuwenden hat. Bei den Zusammenkünften der Geistlichen des Dekanates hat Knauf immer das Wort, obschon er wegen seines losen Mundwerks nicht nur von mir, sondern auch von anderen Confraters wiederholt zurechtgewiesen worden ist.

Knauf war im Weltkrieg Offizier und soviel mir bekannt ist, soll ein Bruder von ihm Major oder Oberstleutnant sein. Er ist in Bergneustadt außerdem Lazarettpfarrer im Nebenberuf.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß Knauf ein ausgesprochener Gegner des nationalsozialistischen Staates ist.“<sup>39</sup>

Mit Datum 6. Dezember 1944 meldet G 36 21 unter dem Betreff „Geistliche in den vom Feind besetzten Orten“<sup>40</sup> jene Informationen, die weiter oben bereits genannt wurden: „*Streng vertraulich* wurde bekannt, daß der kath. Pfarrer Friedrich *Dinstühler*, geb. am 20.10.1896 in Marienheide, wohnhaft in Hückelhoven, Dekanat Linnich, die Absicht geäußert hat, nach Hückelhoven zurückzukehren.

Dinstühler war bereits aus Hückelhoven evakuiert und hielt sich bis zum 4.12.44 in Marienheide auf. Mit dem Hinweis, die in Hückelhoven zurückgebliebenen Berg-

---

<sup>37</sup> Archiv Alois Henn. A.a.O. unter dem Datum Köln, den 23.3.1943.

<sup>38</sup> Hierzu ist leider die genaue Datierung nicht gegeben.

<sup>39</sup> Archiv Alois Henn. A.a.O. unter dem Datum November 44.

<sup>40</sup> Ebd. unter dem Datum Marienheide, den 6. Dezember 1944.

leute seelsorglich betreuen zu müssen, hat er Marienheide verlassen. Er hat die Absicht bekundet, beim Feind zurückzubleiben. Dinstühler hat geäußert, bei Gefahr in einem ihm bekannten sicheren Stollen in Hückelhoven Schutz zu suchen.“

Am 6. Dezember 1944 meldet „G 36 21“ ein weiteres kircheninternes Detail an die Gestapo. Dieses Mal geht es um den am 25.11.1901 geborenen Domvikar Dr. theol. Maximilian Loosen:

„Loosen sollte zur Verwendung als Rektor der deutschen katholischen Gemeinde in Madrid ins Ausland entsandt werden. Nachdem er lange Zeit auf die Erteilung des Sichtvermerks nach Spanien warten mußte, soll sich die Lage derart verändert haben, daß der Erzbischof seine Entsendung nach Madrid hinausgezögert hat. Loosen wohnt nach wie vor auf Schloß Schönstein bei Wissen/Sieg, Kreis Altenkirchen.

*Vermerk:* Da der frühere Rektor der deutsch-katholischen Gemeinde in Madrid wegen seines die deutschen Belange schädigenden Verhaltens abgelöst werden sollte, ist die Stelle mit einem Nachfolger noch nicht besetzt“<sup>41</sup>.

Um sich von der Person des Johannes Weingartz aus einer anderen Perspektive ein Bild zu machen, mag die folgende Begebenheit dienen: Der katholische Geistliche war dafür bekannt, sehr gerne Hausbesuche zu machen und sich dabei verköstigen zu lassen. Bei dem evangelischen Landwirt Eugen Heutelbeck in Hinterscharde (bei Marienheide) wollte Weingartz einmal ein ½-jähriges Lamm kaufen. Der Landwirt erwiderte: „Das können Sie nicht kaufen, das ist ein lutherisches Schaf.“ Weingartz antwortete darauf: „Mir schmeckt auch ein lutherisches Schaf“<sup>42</sup>.

Eine weitere Entscheidung des nationalsozialistischen Regimes steht im engen Kontakt zu Marienheide: Die Entscheidung zum Bau der „Krankenhaus-Sonderanlage“ wurde auf höchster Ebene zwischen dem Generalkommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen Prof. Dr. Karl Brandt und Albert Speer getroffen. Ob die Ernennung von Marienheide zum Luftkurort 1941 eine Vorbereitung dieser Entscheidung war, ist bisher nicht anhand von Quellen belegt, aber durchaus denkbar. Im Oktober 1942 wurde jedenfalls der aus Hamburg stammende Architekt Gustav Burmester durch Albert Speer mit dem Bau eines Ausweichkrankenhauses in Marienheide-Oberwette beauftragt. Direkt am 1. November 1942 richtete Architekt Burmeister die Baustelle ein und begann nach dem Winter am 1. März 1943 mit den Bauarbeiten. Gut ein Jahr später, am 25. April 1944, waren die ersten Gebäude soweit fertiggestellt, dass sie belegt werden konnten<sup>43</sup>.

---

<sup>41</sup> Archiv Alois Henn. A.a.O. unter dem Datum Marienheide, den 6. Dezember 1944.

<sup>42</sup> Archiv Alois Henn: Verschiedenes. Bd. 1. (Ohne Jahrgang).

<sup>43</sup> Manfred Huppertz: Vortrag „Karl Brandt und die Krankenhaus-Sonderanlage Marienheide“ am 20.11.2024 im Freilichtmuseum Lindlar. (Bisher unveröffentlichtes Manuskript. S. 29).

In der nächsten Umgebung von Marienheide gab es mittlerweile eine ganze Reihe von Arbeitslagern, aus denen Kriegsgefangene und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter tagtäglich zur Arbeit in die für die Kriegswirtschaft relevanten Betriebe gebracht wurden, um abends wieder in die Lager zurückzukehren.

All diese Veränderungen müssen Pfarrer Weingartz bekannt gewesen sein. Er hat sie offenbar kommentarlos hingenommen, woraus man im Kontext der Gestapo-Unterlagen eine gewisse Zustimmung für das Agieren des NS-Staates ableiten kann.

Dass Pfarrer Weingartz als Spitzel für die Gestapo tätig gewesen war, scheint eine ganze Weile nach außen hin geheimgehalten worden zu sein. Dennoch war ja zum Beispiel Kaplan Paul Hohmann im Umgang mit dem Pfarrer vorsichtig gewesen, und auch anderen war die Nähe des Pfarrers zu den Idealen des Nationalsozialismus nicht verborgen geblieben. Dennoch ist es aus heutiger Sicht eine Ungeheuerlichkeit, dass sich ein in seiner Gemeinde angesehener Pfarrer dem NS-Regime angedient hat und Informationen über Kircheninterna sowie Mitbrüder an die Gestapo weitergegeben hat. Es muss jedoch auch berücksichtigt werden, dass die Gestapo aufgrund der pikanten Informationen bezüglich eines potentiellen Verhältnisses mit seiner Haushälterin einen gewissen Druck auf den Informanten ausgeübt haben könnte. Anhand der zusammengetragenen Informationen wird auf jeden Fall deutlich, in welcher Weise die Gestapo in jener Zeit vorging, um Detailwissen zu sammeln, Menschen in eine spezifische Abhängigkeit zu bringen und schließlich entsprechende Konsequenzen in Form von Verhaftungen, Verhören und Verbringung in die berüchtigten Konzentrationslager folgen zu lassen.

Für Pfarrer Weingartz sollte sein Verrat nicht folgenlos bleiben: „Im November 1946 wurde er, auch auf Bestreben des damaligen Kirchenvorstands in Marienheide, als Pfarrer in den Ruhestand versetzt. Er wirkte als Subsidiar bis zu seinem Tod im Jahr 1966“<sup>44</sup>.

## **7. Die Rückkehr Dinstühlers nach Hückelhoven am 8. Dez. 1944**

„Die Evakuierung der Zivilbevölkerung hatte schon im Sommer eingesetzt. Um den 1. Oktober 1944 wurden dann fast alle Frauen und Kinder der Pfarre evakuiert. Die Front tobte bereits an der Rur. Nun waren nur noch wenige Hückelhovener übriggeblieben, um die sich Pfarrer Dinstühler weiterhin bemühte. Er hatte sich die erforderliche Genehmigung zum Verbleib im Evakuierungsgebiet besorgt“<sup>45</sup>.

---

<sup>44</sup> B. Lanfermann. A.a.O. S. 9.

<sup>45</sup> Beiträge zur Geschichte der Gemeinde St. Lambertus Hückelhoven. Hrsg.: Katholisches Pfarramt St. Lambertus. 1985. S. 168.

„Im November 1944, als die amerikanischen Truppen näher rücken, wird Hückelhoven evakuiert. Alle Zivilistinnen und Zivilisten müssen die Stadt verlassen. Nur ein paar Bergleute bleiben, weil das Grundwasser in der Zeche weiter abgepumpt werden muss“<sup>46</sup>.

„Friedrich Dinstühler hatte eigentlich eine Genehmigung, so lange in Hückelhoven bleiben zu können, wie die Notbelegschaft auf der Zeche Sophia-Jacoba ihren Dienst zur Verhinderung des ‚Absaufens‘ der Grube durch die Betreuung der Absaugpumpen für das Grundwasser verrichtete“<sup>47</sup>.

Am 8. Dezember 1944 ist Pfarrer Dinstühler wieder in seine Gemeinde in Hückelhoven zurückgekehrt. Seine Cousine Berta Hasky, die ihrem Vetter als eine von zwei Haushälterinnen den Haushalt führte, war nach der Evakuierung in Marienheide zurückgeblieben. Einen Eindruck der vorgefundenen Zustände erhält man durch einen Brief, den er an eine befreundete evakuierte Familie schrieb: „Die Granaten haben manches Schlimme angerichtet. [...] Alle Fenster des Pastorat(s) an der Garten- und Hinterseite sind zertrümmert, Dach und Deckenschäden! Infolge dessen hausen und wohnen wir im Keller. Kein elektrisches Licht und zeitweise kein Wasser. Der Keller ist Küche, Wohn-, Eß- und Schlafzimmer und Kirche. Ein kleiner Ofen spendet uns viel Wärme und läßt uns das Essen kochen. Am 1. Adventssonntag waren noch 130 Leute in den drei Messen. Er war packend und ergreifend schön, dieser Katakomben-gottesdienst“<sup>48</sup>. „Der Brief endet mit dem Wunsch: ‚Bleibt alle Gott befohlen. Beten wir alle füreinander. Auf ein frohes Wiedersehen“<sup>49</sup>. Durch die Rückkehr zu seiner Gemeinde trotz der verhängten Evakuierungsverordnung hatte sich Dinstühler, obwohl er eigentlich über eine Genehmigung verfügte, des Landesverrats schuldig gemacht.

Die Gestapo arbeitet trotz des Näherrückens der Front in gewohnt akribischer Art und Weise: Am 18. Dezember 1944 wird Dinstühler im Pfarrhaus von zwei SS-Leuten verhaftet<sup>50</sup>. Er wird unmissverständlich aufgefordert, einige Sachen zu packen und unverzüglich mitzukommen. Er wird, zusammen mit der verbliebenen

---

<sup>46</sup> <https://stolpersteine.wdr.de/web/de/stolperstein/1772>.

<sup>47</sup> Willi Spichartz: Dinstühlers Mut mit dem Leben bezahlt. 27.06.2015.

[https://rponline.de/nrw/staedte/hueckelhoven/dinstuehlers-mut-mit-dem-leben-bezahlt\\_aid-21872641](https://rponline.de/nrw/staedte/hueckelhoven/dinstuehlers-mut-mit-dem-leben-bezahlt_aid-21872641).  
Aufruf am 16.01.2025.

<sup>48</sup> A.a.O. S. 7.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Vgl. Beiträge zur Geschichte von St. Lambertus. A.a.O. S. 169.



Haushälterin Gertrud Beckers<sup>51</sup>, in ein Lager in der Nähe von Hückelhoven transportiert, das sog. „Russenslager“ am Kantinenberg<sup>52</sup>.

„Pfarrer Dinstühler kam in Einzelhaft und wurde immer wieder verhört. Nach Zeugenaussagen kam es auch zu Mißhandlungen.“<sup>53</sup> „Vor seiner Verlegung in das Gefängnis ‚Klingelpütz‘ in Köln konnte Gertrud Beckers ihn noch einmal sehen. Beim Abschied sagte er zu ihr: ‚Du brauchst keine Angst zu haben, es ist nichts geschehen. Lassen wir füreinander beten. Es geht alles gut‘.“<sup>54</sup>

Am folgenden Tag brachte man Dinstühler in das zu diesem Zeitpunkt bereits stark überfüllte Kölner Gefängnis „Klingelpütz“. Es gelang Gertrud Beckers und Verwandten Dinstühlers aus Marienheide noch drei Mal, den Pfarrer im „Klingelpütz“ zu besuchen. „Nie konnte jemand mit ihm direkt sprechen. Über einen Wärter erbat Pfarrer Dinstühler eine Woldecke und Läusepulver. Auf einem Zettel teilte er den Besuchern mit: ‚Betet für mich, es geht mir gut.‘ Beim dritten Besuch wurde ihnen mitgeteilt, sie könnten nun nicht mehr kommen, da der Pastor verlegt werde. Beim Weggehen sahen Fräulein Hasky und Gertrud Beckers Pfarrer Dinstühler dann an einem Fenster ganz oben im Gebäude. Er rief ihnen zu: ‚Berta, Gertrud, es geht mir gut!‘. Das war Ende Januar 1945. Nach Angabe der Gestapo Marienheide kam Pfarrer Dinstühler dann nach Buchenwald. Nach Aussage eines Pfarrers Hamm traf nach dem Abtransport des Pastors der Entlassungsschein ein, ebenso wie sein eigener. Der Schein trug den Vermerk ‚Landesverräter‘“<sup>55</sup>.

Im Januar 1945 war nach Verhören im Gestapohaus am Appellhofplatz der Transport von etwa 300 Gefangenen in das KZ Buchenwald erfolgt.

## **8. Die Zeit in den Konzentrationslagern Buchenwald und Ohrdruf**

Der Transport erreicht das KZ am 24. Januar 1945. Aus dem Pfarrer Friedrich Dinstühler wird nun der Häftling 47621. Details werden, wie es damals üblich war, akribisch aufgenommen.

In den digitalisierten Unterlagen des Arolsen Archives finden sich Angaben, die zu dem Häftling 47.621, Fritz Dinstühler, festgehalten wurden<sup>56</sup>: „Grösse: 169 cm, Gestalt: schlank, Gesicht: oval, Augen: grau, Nase: ger., Mund: gew., Ohren: klein,

---

<sup>51</sup> Diese wird am 23. Dezember wieder freigelassen. Sie macht sich auf den Weg nach Marienheide, um die Verwandten zu informieren. Die Brüder Karl und Bruno Dinstühler bemühen sich mehrfach um eine Besuchserlaubnis, die jedoch abgelehnt wird.

<sup>52</sup> Vgl. Daniela Giess: Drei Pfarrer stellten sich gegen das NS-Regime. 20.11.2023. [https://rp-online.de/nrw/staedte/erkelenz/erkelenz-drei-pfarrer-stellten-sich-gegen-das-ns-regime\\_aid-101761755](https://rp-online.de/nrw/staedte/erkelenz/erkelenz-drei-pfarrer-stellten-sich-gegen-das-ns-regime_aid-101761755). Aufruf am 16.01.2025.

<sup>53</sup> Beiträge zur Geschichte von St. Lambertus. A.a.O. S. 170.

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> <https://collections.arolsen-archives.org/de/search?s=fritz%20dinst%C3%BChler>.

Zähne: lückenh., Haare: blond, Sprache: dtsh., besondere Kennzeichen: Brillenträger“.

Auf einer anderen Karteikarte wird der Beruf des Vaters mit „Maurermeister“ angegeben. Die Schulbildung (6 Jahre Volksschule, 7 Jahre Gymnasium, Universität) wird festgehalten sowie die Militärdienstzeit (4.5.17 – 12.1.19). Die Angaben auf dieser Karteikarte sind vom Häftling unterschrieben.

Eine weitere Karteikarte enthält die Krankengeschichte und den Einlieferungsbe- fund: „Pfarrer, kath., ledig. 1936 Kropfoperation, 8 cm N., seit 1928 Herzfehler, 1943,44 Leistenbruchoperation re. (2x), Krampfadern li., kurzsichtig – Brille. 3x TY-u.RUHR-SCH.IMPF“.

Die persönlichen Habseligkeiten wurden ebenfalls inventarisiert: 2 Hemden, 2 Un- terhosen, 3 Paar Socken, 1 Brieftasche, 2 Handtücher, 10 Taschentücher, 1 Rasier- zeug.

Friedrich Dinstühler wird zu einem Außenkommando abkommandiert. Die Aufgabe der Häftlinge: „Sie gruben einen Stollen, vermutlich für einen Luftschutzbunker“<sup>57</sup>.

Von seinem Geburtsort Marienheide aus werden Anstrengungen unternommen, die Freilassung Dinstühlers zu erreichen. Ein Angestellter der Firma August Rügge- berg, Karl Kühr<sup>58</sup>, ist auf dem Weg zu dem Zweigwerk in Thüringen und überbringt ein Schreiben nach Buchenwald. „Von Herrn B. Dinstühler, dem Bruder des Herrn Pfarrer Dinstühler, wurde ich gebeten, einen Brief von der Gestapo Köln mit nach Buchenwald zu nehmen, um dort die Freilassung des Herrn Pfarrer D. damit zu er- wirken. In dem Brief, den ich später in Buchenwald gelassen habe, stand, daß Herr Pfr. D. auf Grund eines Irrtums nach Buchenwald gekommen sei und auf Grund des vorerwähnten Briefes sofort freizulassen sei. [...] Der Sachbearbeiter, der den Fall des Herrn Pfr. D. zu kennen schien, sagte mir dann, daß der Brief leider zu spät an- gekommen sei und ebenfalls 2 Stück vorhergehende Briefe von der Kölner Gesta- po, die gleichen Inhalts gewesen seien. Denn Herr Pfr. Dinstühler könne leider nicht entlassen werden, da derselbe bereits in einem Rüstungsbetrieb, einer Außen- stelle in Buchenwald (,) in einer geheimen Fertigung eingesetzt sei [...] Es [...] wurde mir versichert, daß sich derselbe noch wohl befinde und am Leben sei“<sup>59</sup>.

---

<sup>57</sup> Friedhelm Ebbecke-Bückendorf: Friedrich Dinstühler. <http://eschweiler-juden.de/pages/stolpersteine/friedrich-dinstuehler.php>. Aufruf: 16.01.2025.

<sup>58</sup> Anna-Regina Cremer, geb. Dinstühler, im Pfarrbrief „begegnung“ der Katholischen Kirchengemeinde St. Mariä Heimsuchung Marienheide. Ausgabe 184 – 01/2015. – Es ist bislang nicht bekannt, dass die Firma August Rüggeberg in Thüringen ein Zweigwerk betrieb. Bekannt ist dagegen, dass es ein solches Werk in Konin/Warthegeau (heute Polen) gab, in dem u.a. Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter für die deutsche Rüstungsindustrie tätig waren. Es ist daher wahrscheinlich, dass Karl Kühr sich auf dem Weg nach Konin befand.

<sup>59</sup> B. Lanfermann. A.a.O. S. 8. Desgleichen in Zeugen für Christus. A.a.O. S. 13.

Auf Bitte der bischöflichen Behörde in Aachen verfasst Karl Kühr diesen Bericht im August 1945<sup>60</sup>.

Das Generalvikariat in Aachen, das keine Informationen über den Verbleib des Pfarrers Dinstühler hatte, gab in mehreren Zeitungen eine Anzeige auf, in der man den Weg Dinstühlers in das KZ beschrieb und fragte: „Wer von den Mithäftlingen in Köln od. Buchenwald weiß etwas über den Verbleib d. Herrn Pfarrers Dinstühler?“<sup>61</sup>. Daraufhin meldet sich mit Schreiben vom 24.11.1945 die „Vereinigung Ehemaliger Politischer Konzentrationäre und Politisch Inhaftierter Düsseldorf/Rheinbahnhaus“<sup>62</sup>. Der jüdische ehemalige Häftling Erwin Friede hatte einen Bericht über sein Zusammentreffen mit F. Dinstühler und dessen letzte Lebenswochen verfasst. „Pfarrer Friedrich Dinstühler aus Hückelhoven (Kreis Erkelenz) wurde mit mir und verschiedenen anderen Häftlingen aus dem Quarantäneblock 57 in Buchenwald in den ersten Tagen des Februar auf Aussenkommando geschickt. Wir kamen in der Zwischenstation nach dem Lager Ohrdruf (Süd-Lager), wo wir in Kategorien eingeteilt wurden. D. wurde Kategorie 2, ich 1. So kamen wir auseinander. Im März kam ich von Aussenkommando Krahwinkel in Folge Schwäche wieder ins Lager Ohrdruf (Revier ‚Pferdeställe‘) zurück, wo ich nach einigen Tagen bei einer Säuberungsaktion D. wiedersah, allerdings in einem furchtbaren Zustande. Er hatte Beinoedem (Wassersucht) und ausserdem eine ansteckende Krankheit. Als ich mich erkundigte (er selbst war nicht mehr bei Bewußtsein und erkannte mich nicht mehr genau) erfuhr ich, daß er mit einem anderen Trupp der Klasse 2 zu Arbeiten herangezogen war, die mit seinen körperlichen Leistungen im Gegensatz standen. Nachdem auch ich wieder von Ohrdruf abtransportiert wurde, wollte ich ihn noch einmal sehen, hörte aber, dass er in der Zwischenzeit ‚eingegangen‘ sei und man ihn zu anderen in die Leichenbaracke geworfen hätte“<sup>63</sup>. – Er bekam weder eine eigene Grabstelle noch eine würdige Beerdigung, wie viele seiner Mitgefangenen. Das Amtsgericht Erkelenz erklärte Friedrich Dinstühler am 13.7.1946 für tot. Das Sterbedatum wurde auf den „30. März 1945 24 Uhr“<sup>64</sup> festgesetzt.

## **9. Exkurs: Das Lager Ohrdruf – ein Außenlager des KZ Buchenwald**

Auf der Homepage der Gedenkstätte Buchenwald finden sich u.a. die folgenden Informationen:

---

<sup>60</sup> B. Lanfermann. A.a.O. S. 8.

<sup>61</sup> B. Lanfermann. A.a.O. S. 8.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Zeugen für Christus. A.a.O. S. 13.

<sup>64</sup> Ebd.

Die Baracken des Außenlagers Ohrdruf waren bereits 1940 als Unterkunft für übende Truppen der Wehrmacht errichtet worden, im November 1944 entstanden der improvisierte Lagerzaun und die hölzernen Wachtürme. Die angepflanzten Fichten sollten später der Tarnung dienen.

Das Außenkommando war erst im November 1944 auf einem Truppenübungsplatz bei Ohrdruf aufgebaut worden. Es bestand aus einem Nord- und Südlager, später kamen ein Zeltlager bei Espenfeld und ein Lager in Crawinkel hinzu. In ihm wurden Häftlinge untergebracht, die die SS für ihre Bauprojekte zur Zwangsarbeit einsetzen wollte. Das Bauvorhaben war aberwitzig: Noch in den letzten Kriegstagen sollten die KZ-Häftlinge ein unterirdisches Ausweichquartier für die deutsche Reichsregierung bauen. Es wurde niemals fertiggestellt.

Bereits Ende 1944 waren mehr als 10.000 Häftlinge in den Lagern, insgesamt bis Ende März 1945 an die 20.000 Häftlinge: Hauptsächlich Russen, Polen und ungarische Juden, auch Franzosen, Tschechen, Italiener, Belgier, Griechen, Jugoslawen und Deutsche. Ein Überlebender berichtet, in den Baracken habe es keine Betten, sondern auf dem Boden nur „blutiges Stroh und Läuse“ gegeben. Und obwohl Winter war, wurden nicht alle Häftlinge in Baracken untergebracht: Es gab Strohlager in ehemaligen Pferdeställen, Zelten und alten Bunkerbauten. Die Arbeitsschichten waren auf die völlige Entkräftung der Menschen ausgelegt: Den anfangs 10 bis 11, später bis zu 14 Stunden harter körperlicher Arbeit beim Straßen- und Gleis- bzw. unterirdischen Stollenbau standen stundenlange Märsche und Appelle, das Fehlen minimalster Standards sanitärer Einrichtungen und medizinischer Betreuung, unzureichende Verpflegung und mangelhafte Bekleidung gegenüber. Die SS, Anfang Januar 1945 mit Wachmannschaften aus Auschwitz verstärkt, trieb dennoch den Ausbau der Stollen mit brutaler Grausamkeit voran. Noch im Lager starben mehr als 3.000 Menschen an Erschöpfung oder wurden ermordet<sup>65</sup>.

## **10. Gedenken an Pfarrer Friedrich Dinstühler**

In der Pfarrgemeinde St. Lambertus im Bistum Aachen gedachte man des verstorbenen Pastors „in feierlichen Exequien am 6.8.1946“<sup>66</sup>. Anlässlich der Anbringung eines Gedenksteins an der Außenwand des alten Chores der Kirche fand am 8.10.1950 eine Gedächtnisfeier statt. Den Stein zierte ein Bild des Erzengels Michael und die Inschrift „Unserem treuen Seelsorger, dem Märtyrerpriester Friedrich

---

<sup>65</sup> Gedenkstätte Buchenwald. <https://www.buchenwald.de/geschichte/themen/dossiers/ohrdruf>.

<sup>66</sup> Zeugen für Christus. A.a.O. S. 13.



Dinstühler 1934-1938 Pfarrektor an St. Barbara 1938-1945 Pfarrer an St. Lambertus<sup>67</sup>.



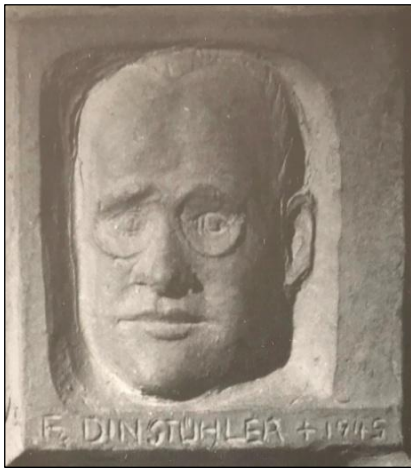
(Aufnahme: Michael Henn)

Die Straße, an der die Kirche St. Lambertus in Hückelhoven liegt, wurde nach Friedrich Dinstühler benannt. Zum 40-jährigen Todestag am 30.3.1985 hielt man in seiner früheren Gemeinde einen Gedenkgottesdienst. „Pfarrer Dieter Wintz hielt diesmal die Gedenkrede. Am Abend des Palmsonntags verglich er das Schicksal Friedrich Dinstühlers mit der Leidensgeschichte Jesu, dem nachzufolgen das Leben Pfarrer Dinstühlers ausgemacht habe. Wie aber die Juden aus heutiger Sicht nicht für den Tod Jesu verantwortlich gemacht werden können, so könne auch nicht ernsthaft die Frage nach den Schuldigen für das Schicksal Pfarrer Dinstühlers gestellt werden. Er betonte die Verpflichtung der älteren Generation, den Jüngeren von Pfarrer Dinstühler zu erzählen und sein Leben in dieser Gemeinde lebendig zu erhalten“<sup>68</sup>.

<sup>67</sup> Ebd.

<sup>68</sup> Beiträge zur Geschichte der Gemeinde St. Lambertus Hückelhoven. A.a.O. S. 174.

Des Weiteren findet sich in einem Kreuzweg-Relief in der Kirche St. Lambertus ein Porträt des Märtyrers. Ein Stolperstein für Friedrich Dinstühler wurde am 11. Juni 2015 vor der Pfarrkirche St. Peter und Paul am Eschweiler Markt verlegt.



69



70

Im Geburtsort Marienheide erinnert seit Oktober 1996 unweit der Priestergräber der katholischen Kirchengemeinde St. Mariä Heimsuchung eine kleine Stele an Pfarrer Dinstühler.



(Aufnahme: Michael Henn)

<sup>69</sup> B. Lanfermann. A.a.O. Titelblatt (Ausschnitt).

<sup>70</sup> <https://stolpersteine.wdr.de/web/de/stolperstein/1772>.

Das Gedenken an diesen überzeugten Seelsorger, der auch in schwierigen Zeiten an der Seite der ihm anvertrauten Gläubigen stehen wollte, das NS-Regime und seine Ideologie, deren Opfer er wurde, durchaus kritisch sah und zu seiner Meinung stand, soll somit wachgehalten werden. Es wäre sicherlich wünschenswert, dieses Gedenken in geeigneter Form auch an seiner früheren Schule in Erinnerung zu halten.

„Dinstühlers Lebens- und späterer Leidensweg wurde in den Chroniken der Hückelhovener Pfarren St. Barbara 1983 und St. Lambertus 1985 nachgezeichnet, in denen auch ein vierseitiger Totenzettel abgedruckt ist, der wohl aus der Zeit vor dem Erkelenzer Gerichtsbeschluss stammen muss, da in ihm gesagt ist, dass sie ‚... weder einen Todestag noch sein Grab kennen...‘, und dass er ‚...unschuldig, nur durch Verrat und Verfolgung ins Konzentrationslager gebracht‘ wurde“. Ein ‚Ver-räter‘ wird dort nicht genannt, aus welchen Gründen auch immer.

Den nennt aber im Januar 2015 mit Anna-Regina Cremer (geb. Dinstühler) eine Nichte des Ermordeten in einem Beitrag für das Pfarrblatt der katholischen Gemeinde Marienheide: Pfarrer Weingarz, der Seelsorger von Marienheide, mit dem er zusammen studiert und mit dem er gemeinsam die Priesterweihe empfangen hat<sup>71</sup>.



<sup>71</sup> Willi Spichartz: A.a.O. – Anna Regina Cremer, geb. Dinstühler, verstarb am 29.07.2024 im Alter von 93 Jahren in Marienheide. Der Artikel in der „Rheinischen Post“ datiert vom 27.06.2015.



Mensch täglich enger mit seiner Pfarrgemeinde verwachsen. Als treuer Hirte blieb er auch während der Evakuierung unter den Seinen, um den noch zurückgebliebenen Pfarrkindern, sowie den noch arbeitenden Bergleuten nahe zu sein. Wie in Katakombentagen feierte er die hl. Messe im Keller seines Hauses.

Am 18. Dezember 1944 sollte er sein letztes Opfer feiern. Das Gedächtnis des Leidens und Sterbens Christi wollte sich nun an ihm selber verwirklichen. So mußte er, unschuldig, nur durch Verrat und Verfolgung ins Konzentrationslager gebracht, den Passionsweg des Herrn gehen.

Obschon seine tiefbetrübten Angehörigen und seine trauernde Gemeinde weder seinen Todestag noch sein Grab kennen, wissen sie umso hoffnungsfroher seine Seele in der Glorie des Auferstandenen, der uns durch den Seher auf Palmos künden läßt: „Selig die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an sollen sie ausruhen von ihren Mühn; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

(Offb. 14, 13.)

Sein Andenken wird gesegnet bleiben.

Druck A. Reuter, Hückelhoven



„Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich.“  
Matth. 15, 11

72



### Friedrich Dinstühler

\* 20. 10. 1896

† 30. 3. 1945

Die Pfarrgemeinde St. Lambertus in Hückelhoven gedenkt des 40. Todestages ihres Pfarrers in den Jahren 1938 - 1945.

Nach seiner Kaplanszeit in Dürwiß und Eschweiler war er zunächst vier Jahre als Pfarrvikar von St. Barbara in Hückelhoven tätig. Als erster Seelsorger der neuen Gemeinde übernahm er eine schwierige Aufgabe an den Menschen der Bergarbeitersiedlung. In dieser Zeit wurde die Kirche nicht nur konsekriert und ausgeschmückt, sondern auch zum geistlichen Mittelpunkt der Gemeinde.

Pfarrer an St. Lambertus wurde er zu einer Zeit, als die Einschränkungen des kirchlichen Lebens immer spürbarer wurden. Die Einrichtung von Seelsorgestunden für die Kinder war seine Antwort auf die Einschränkung und Abschaffung des Religionsunterrichtes.

Unermüdlich war er für seine Gemeinde tätig und versuchte, den Bedrängten Halt und Wegweisung zu geben. Unerschrocken trat er ungerechten Eingriffen entgegen. Während der Evakuierung blieb er in seiner Gemeinde, um für die noch arbeitenden Bergleute und Dienstverpflichteten sorgen zu können. Nachdem in der Kirche kein Gottesdienst mehr möglich war, feierte er die hl. Messe im Keller des Pfarrhauses bis zum 18. Dezember 1944. Dort wurde er, auch unter falscher Anschuldigung, verhaftet. Nach vielen Verhören und Mißhandlungen kam er im Januar 1945 in das KZ-Buchenwald, Lager Ohrdruf. Durch Arbeit und Hungerentkräftet, starb er dort im März 1945.

#### LASSET UNS BETEN:

Herr Jesus Christus, unser Pfarrer Dinstühler hat in der Treue zu Dir, sein Leben hingegeben. Wir bitten Dich für ihn und all die namenlosen Opfer ungerechter Gewalt, vergilt ihnen ihre Treue. Gib uns die Kraft, allem Bösen zu wehren und erbarme Dich auch derjenigen, die schuldig geworden sind. Dir sei die Ehre in Ewigkeit, Amen.

73

<sup>72</sup> Beiträge zur Geschichte der Gemeinde St. Lambertus Hückelhoven. A.a.O. S. 58.

<sup>73</sup> <http://www.rhein-erft-geschichte.de/totenzettel/index.php?nummer=40362>. Aufruf am 16.01.2025

## 11. Literaturverzeichnis

Beiträge zur Geschichte der Gemeinde St. Lambertus Hückelhoven. Hrsg.: Kath. Pfarramt St. Lambertus Hückelhoven. August 1985.

Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Hg. v. Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. Paderborn. Bd. 1 (zweite, durchgesehene Auflage).

Bernhard Lanfermann: Friedrich Dinstühler. Marienheide 1997. (Selbstverlag Familien Cremer, Grüneböhrer, Schulenburg).

Stadtarchiv Wipperfürth, F 19/115. S. 312.

EvB 1830 – 2005. Festschrift 175 Jahre. Engelbert-von-Berg-Gymnasium Wipperfürth. Lindlar 2005.

Anna-Regina Cremer, geb. Dinstühler, im Pfarrbrief „begegnung“ der Katholischen Kirchengemeinde St. Mariä Heimsuchung Marienheide. Ausgabe 184 – 01/2015.

Manfred Huppertz: Vortrag „Karl Brandt und die Krankenhaus-Sonderanlage Marienheide“ am 20.11.2024 im Freilichtmuseum Lindlar. (Bisher unveröffentlichtes Manuskript).

[https://dfg-viewer.de/show/?tx\\_dlf\[id\]=https%3A%2F%2Fwww.landesarchiv-nrw.de%2Fdigitalisate%2FAbt\\_Rheinland%2FRW\\_0034%2F%7E000%2F00033%2Fmets.xml](https://dfg-viewer.de/show/?tx_dlf[id]=https%3A%2F%2Fwww.landesarchiv-nrw.de%2Fdigitalisate%2FAbt_Rheinland%2FRW_0034%2F%7E000%2F00033%2Fmets.xml).

Archiv Alois Henn: Verrat unter Mitbrüdern. Nr. 40. (Ohne Jahrgang).

Archiv Alois Henn: Verschiedenes. Bd. 1. (Ohne Jahrgang).

Daniela Giess: Drei Pfarrer stellten sich gegen das NS-Regime. 20.11.2023. [https://rp-online.de/nrw/staedte/erkelenz/erkelenz-drei-pfarrer-stellten-sich-gegen-das-ns-regime\\_aid-101761755](https://rp-online.de/nrw/staedte/erkelenz/erkelenz-drei-pfarrer-stellten-sich-gegen-das-ns-regime_aid-101761755). Aufruf am 16.01.2025.

Willi Spichartz: Dinstühlers Mut mit dem Leben bezahlt. 27.06.2015.

[https://rponline.de/nrw/staedte/hueckelhoven/dinstuehlers-mut-mit-dem-leben-bezahlt\\_aid-21872641](https://rponline.de/nrw/staedte/hueckelhoven/dinstuehlers-mut-mit-dem-leben-bezahlt_aid-21872641). Aufruf am 16.01.2025.

<https://stolpersteine.wdr.de/web/de/stolperstein/1772>.

<https://collections.arolsen-archives.org/de/search?s=fritz%20dinst%C3%BChler>.

Friedhelm Ebbecke-Bückendorf: Friedrich Dinstühler. <http://eschweiler-juden.de/pages/stolpersteine/friedrich-dinstuehler.php>. Aufruf: 16.01.2025.

Gedenkstätte Buchenwald. <https://www.buchenwald.de/geschichte/themen/dossiers/ohrdruf>.

[https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Barbara\\_\(H%C3%BCckelhoven\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Barbara_(H%C3%BCckelhoven)).

<http://www.rhein-erft-geschichte.de/totenzettel/index.php?nummer=40362>. Aufruf am 16.01.2025.

<http://www.limburg-bernd.de/Kirchen%20und%20Kapellen%20im%20Kreis%20Heinsberg/Ehrenmale%20in%20Hueckelhoven/Hueckel,%20Gedenkplatte%20Dinstuehler.htm>.

[https://www.1000dokumente.de/Dokumente/Konkordat\\_zwischen\\_dem\\_Heiligen\\_Stuhl\\_und\\_dem\\_Deutschen\\_Reich](https://www.1000dokumente.de/Dokumente/Konkordat_zwischen_dem_Heiligen_Stuhl_und_dem_Deutschen_Reich). MDZ (Münchener DigitalisierungsZentrum)







